

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 28 (2023)

Heft: 4

Artikel: Von der Burg zum Schloss : ein Beitrag zur Unterscheidung von Burg und Schloss aus der Sicht der Burgnamenforschung

Autor: Boxler, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Burg zum Schloss. Ein Beitrag zur Unterscheidung von Burg und Schloss aus der Sicht der Burgnamenforschung

von Heinrich Boxler

Im Gespräch über Wehrbauten und Schlösser taucht im deutschsprachigen Raum immer wieder die Frage auf, worin der Unterschied zwischen Burg und Schloss bestehe.¹ Werner Meyer hält im Historischen Lexikon der Schweiz fest: «In der modernen Fachterminologie bedeutet Burg den mittelalterlichen Wehrbau, Schloss den neuzeitlichen Herrnsitz ohne ausgesprochene Wehrarchitektur.»² Diese zeitliche, phänomenologische und funktionale Festlegung hat durchaus ihre Berechtigung. Die Bauten lassen sich demnach je nach ihrem Alter, ihrem Aussehen und ihrer Funktion dem Begriff «Burg» oder «Schloss» zuordnen. Es drängt sich allerdings die Frage auf, warum denn auch mittelalterliche, stark befestigte Bauten, die auf dem Gebiet der Schweiz häufig als Landvogteisitze der Obrigkeit, als Zentrum einer Gerichtsherrschaft oder als Familiensitze bedeutender Geschlechter das Mittelalter überdauert haben, als Schlösser und nicht mehr als Burgen bezeichnet werden. Zu denken ist etwa an Schlösser wie Lenzburg, Burgdorf oder Hallwil, die heute trotz mancher Veränderung noch weitgehend ihre mittelalterliche Wehrhaftigkeit bewahrt

haben und dennoch nicht als Burgen bezeichnet werden. Da schafft – wie noch zu zeigen sein wird – die moderne Burgnamenforschung einen neuen Zugang zum Übergang von der Bezeichnung Burg zu Schloss. Dabei sind drei Dinge zu klären:

1. Bezeichnung der Wehrbauten im Mittelalter
2. Gründe für die wechselnden Bezeichnungen von Wehrbauten
3. Ritterkultur und Schloss

1. Bezeichnung der Wehrbauten im Mittelalter Burg

In den Urkunden des Mittelalters dominierte bis zur Mitte des 13. Jh. die lateinische Sprache. Der Wehrbau wurde entsprechend als *castellum* oder *castrum* bezeichnet. In mittelalterlichen Quellen taucht auch das lateinische Wort *burgus* auf, das eine (befestigte) Siedlung bezeichnete.³ Wie schon das griechische Wort *πύργος* «Turm» weist auch das damit urverwandte gotische Wort *baúrgs* «Stadt» auf eine Stelle hin, die Schutz bietet. Die Verfasser von Dudens Herkunftswörterbuch sind der



1: Das Schloss Lenzburg weist noch heute wesentliche Elemente aus dem Mittelalter auf. Das Ritterhaus (links) stammt aus dem 14. Jh., der turmartige Palas aus der Zeit um 1100 und der dazwischenliegende Südturm geht mindestens im Erdgeschoss ins 13. Jh. zurück.



2: Die Bezeichnung *Veste*, die auf «fest, stark» zurückgeht, entsprach einem Bau wie jenem von Belfort (Gemeinde Albula) eher als das Wort *Burg*, in dem immer noch ein passives Geborgensein mitschwang. Rekonstruktion von Joe Rohrer der Burg Belfort nach dem Ausbau im Jahr 1240, nach Angaben von Augustin Carigiet, 2008.

Ansicht, dass das Wort *Burg* wahrscheinlich im Ablautverhältnis zu *Berg* stehe und demnach ursprünglich «(befestigte) Höhe» bedeutet habe. Dabei wäre das Wort *Burg* allerdings nicht direkt vom Wort *Berg* abgeleitet, sondern es ginge auf eine indogermanische Wurzel in der Bedeutung «hoch, erhaben» zurück. Die Verfasser erwägen auch die Möglichkeit, dass beim Wort *burg* das althochdeutsche Verb *bergan* «bergen, schützen» mitspielen könnte.⁴ Das Wort *Burg* stände demnach für einen Ort, der durch seine erhöhte Lage Schutz bietet. Entsprechend hält auch das Grimmsche Wörterbuch fest: «Dem wortverstande nach war burg bergende, schützende stätte, wie von arcere⁵ geleitet arx⁶ auf der höhe gebaut, die freien blick in das land gewährte und gegen ersten anlauf schirmte».⁷

Im Althochdeutschen bezeichnete das Wort *burc*, *burch*, *purg* und ähnlich eine (befestigte) Stadt.⁸ Bis weit in die Neuzeit hinein wurden Stadtbewohner entsprechend

Bürger genannt, eine Ableitung, die heute für alle vollberechtigten Mitglieder eines Gemeinwesens gilt. Auf die frühe Bezeichnung *burg* in der Bedeutung *befestigte Siedlung* gehen alte Städtenamen wie Strassburg, Regensburg, Augsburg oder Magdeburg zurück. Mit dem Aufkommen bewehrter Adelsbauten wurde das Wort *burg* auch auf diese übertragen. In der Zeit des intensiven Burgenbaus vom 11. bis zum 14. Jh. schränkte sich der Begriff immer stärker auf den Wehrbau ein, während die bewehrte Siedlung nun als *statt* bezeichnet wurde.

Veste, Vestine, Vesty

Konkurrenz erhielt das Wort *burg* seit dem 13. Jh. vonseiten des Wortes *vesti*, *vestine* oder *vesty*. Das lässt sich mindestens für die Ostschweiz sagen, auf deren Urkundenbücher sich die folgenden Aussagen stützen. Schon in althochdeutscher Zeit kannte man das Adjektiv *vesti*

in der Bedeutung ‹fest, stark, sicher, beharrlich, unerschütterlich›. Das aus dem Adjektiv abgeleitete Substantiv *veste* ‹Festigkeit, befestigter Ort› tritt in den St. Galler Urkunden des 13. Jh. erstmals 1255⁹ und danach noch weiter 1277 und 1291 in Erscheinung.¹⁰

Dominierend ist in den St. Galler Urkunden aber noch bis ins dritte Viertel des 14. Jh. die Bezeichnung *burg*. Allerdings macht sich bereits eine gewisse Unsicherheit bemerkbar, indem wiederholt die beiden Wörter in derselben Urkunde nebeneinanderstehen. So heisst es etwa in einer Urkunde von 1301 über die Burg Schwarzenbach, dass «niemer mer dehain bvrch, stat oder vest da gebûwen svln».¹¹ Und in einer Thurgauer Urkunde von 1395 findet sich die Doppelheit: «die burg und vesty genant Liebenfels».¹² Ab 1375 überwiegt dann die Bezeichnung *veste* oder *vestine* eindeutig gegenüber *burg*.

Schliesslich feiert die Bezeichnung *veste* und *vestine* in den St. Galler Urkunden vom letzten Viertel des 14. Jh. an wahre Urständ. Allein in der Zeit von 1398 bis 1411 findet sie sich 261-mal gegenüber lediglich 72 Verwendungen der Bezeichnung *burg*. Ein minimaler Fehler dürfte insofern in diesen Zahlen liegen, als sie sich auf das Wort- und Sachregister des St. Galler Urkundenbuchs¹³ stützen, das zwar Einzelnennungen pro Seite erwähnt, hingegen Seitenzahlen mit drei und mehr Nennungen nur einmal zählt und sie mit einem * versieht. In den hier verwendeten Zahlen werden solche Mehrfachnennungen stets als drei Nennungen gezählt.

Zu einem ähnlichen Ergebnis wie das St. Galler Urkundenbuch führt das Bündner Urkundenbuch, wenn wir den Gebrauch von *vesti* ins Auge fassen. Dort erscheint diese Bezeichnung erstmals, als sich der Bischof von Chur und die Brüder von Vaz nach einem Schiedsspruch von 1284 darauf einigen, dass die beiden Parteien «kain niwe vestin svln bvwen aine vber dien andren».¹⁴ Der Unterschied zu den St. Galler Urkunden besteht darin, dass sich im Bündner Urkundenbuch bereits im 2. Quartal des 14. Jh. die Bezeichnungen *burg* und *veste* mit 77 beziehungsweise 75 Nennungen die Waage halten und dass seit der 2. Hälfte des 14. Jh. *veste* weit überwiegt.

Schloss

Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm hält fest, dass das Wort *schloz* im Althochdeutschen¹⁵ in der Bedeutung für *Castellum* oder *Burg* noch fehlt.¹⁶ Hingegen kannte man damals den Begriff *slôz*¹⁷ bereits im Sinn eines gesperrten Raums¹⁸. Da vor allem Burgen einen umschlossenen, eingeschlossenen Bereich bildeten, verengte sich in mittelhochdeutscher Zeit¹⁹ der Begriff *sloz* auf den von einer Ringmauer umschlossenen Wehrbau. Aus der Verwendung des Begriffs *sloz* in der Wolfdietrich-Sage und in der Virginal des 13. Jh.²⁰ kann geschlossen werden, dass die Beschränkung des Begriffs *sloz* auf den Wehrbau vollzogen ist. Dass die Bedeutung des Eingeschlossenen im Wort *sloz/sloss* besonders im Süden des deutschen Sprachgebiets noch lange mitschwingt, kommt in der Form *gesloz* zum Ausdruck. Die Verfasser des Grimmschen Wörterbuchs weisen auf diese Besonderheit im Oberdeutschen hin.²¹ Entsprechende Beispiele führt auch das Schweizerische Idiotikon an, wenn etwa der Bischof von Basel 1381 von seinen *vesten* und *geslossen* schreibt²² oder wenn ebenso der Bischof von Chur 1392 in einem Vertrag mit Albrecht von Österreich von *geslossen* spricht.²³ Noch 1415 ist in einem Basler Zeughausinventar von den *geslossen zuo Liestal, ze Waldenburg* usw.²⁴ die Rede.

Die Bezeichnung und das Verharren bei *gesloss* lässt daran denken, dass mit dem Begriff längere Zeit nicht nur der Wehrbau selbst angesprochen wurde, sondern möglicherweise der ganze Komplex, der zu einer Burg gehörte oder zumindest das, was sich innerhalb der Ringmauer befand. Es fällt auf, wie häufig in derselben Urkunde *schloss* und *veste* gemeinsam auftreten, wenn es etwa in einer Thurgauer Urkunde von 1399 heisst: «waz schloss und vestinen wir denne ietzo haben ... die selben schloss und vestinen sollen in warten und offen sin».²⁵ Verschiedene Urkunden wecken die Vermutung, dass unter den Bezeichnungen *burg*, *vesti* und *schloss* nicht genau dasselbe verstanden wurde. Daran kann man auch bei einer Urkunde denken, in der 1395 «das egenant geslos veste vnd statt Werdenberg»²⁶ erwähnt werden.



3: Wie beim Schloss Werdenberg (SG) werden im 14./15. Jh. in zahlreichen Urkunden *Veste* und *Schloss* nebeneinander verwendet, was als Unsicherheit im Gebrauch der beiden Wörter gedeutet werden kann.

Auch in einer Urkunde von 1374 zu Chiavenna wird aufgezählt «die purg veste vnd das geschloz ze Clauenne».²⁷ Es ist allerdings auch denkbar, dass der Schreiber der Urkunde sicher sein wollte, dass bei der Begriffsvielfalt jeder Leser genau wusste, um welchen Wehrbau es sich handelt.

Interessant ist das späte Auftauchen des Begriffs *schloss* sowohl in St. Galler wie Bündner Urkunden. Erst 1377 heisst es in einer Urkunde Graf Heinrichs von Fürstenberg, in der er sich mit schwäbischen Reichsstädten sowie mit St. Gallen verbündet, «mit allen vnsern landen vnd lüten vestinen und schlossen» und, gegen Ende der Urkunde: «allü vnserü schloss vestina vnd stet».²⁸ Wenig früher, nämlich 1373, findet sich im Bündner Urkundenbuch eine Erwähnung, dass sich die Grafen von Werdenberg-Sargans «mit vnserm land vestinen vnd schloessen»²⁹ auf fünf Jahre mit Ulrich Brun von Rhäzüns verbünden. Bis 1381 folgen in Bündner Urkunden drei weitere Erwähnungen.³⁰ Danach erscheint das Wort bis 1400 immerhin 16-mal. Eine Tabelle mag die Verwendung der Begriffe *burg*, *veste* und *schloss* im Bündner Urkundenbuch veranschaulichen.

Ergänzend liessen sich aus dem Chartularium Sangalense für die Zeit von 1398 bis 1411 folgende Zahlen anführen: 72-mal Burg, 261-mal Veste, 58-mal Schloss.

zeitlicher Bereich ³¹	burg	veste, vestine, vesti	(ge)schloss
bis 1199	–	–	–
1200–1272	–	–	–
1273–1303	12	2 (1284 und 1299)	–
1304–1327	27	2 (1320 und 1324)	–
1328–1349	77	75	–
1350–1369	46	143	–
1370–1385	21	118	4 Erstmals 1373
1386–1400	14	127	16

2. Gründe für die wechselnden Bezeichnungen von Wehrbauten

Ein wesentlicher Grund für den Verzicht auf die Bezeichnung *Burg* dürfte darin gelegen haben, dass lange auch frühe Städte als Burgen bezeichnet wurden. Der Adel legte Wert darauf, sich deutlich von diesen Städten abzuheben. Dem Wunsch kam der neue Begriff *Veste* entgegen. Das kraftstrotzende Element, das dieser Bezeichnung innewohnt, entsprach der Wehrhaftigkeit des Ritters eher als das passive Gefühl von Geborgenheit,



4: Noch 1253 wird die Kirche in der Stadt Rapperswil als «ecclesia sita in burgo Raprehsuile» bezeichnet. Der Gebrauch von *burgus/burgum* für «Stadt» in lateinischen Urkunden könnte ein Beweggrund dafür gewesen sein, mit dem Wort *Veste* für den Wehrbau eine klare Unterscheidung zur Stadt zu schaffen.

das im Wort *Burg* mitschwingt. Möglicherweise hängt der Wechsel von *Burg* zu *Veste* auch mit baulichen Veränderungen in einer Zeit zusammen, in der Holzburgen aufgegeben und steinerne – eben feste – Burgen errichtet wurden.

Wenn die Bezeichnung *Veste* erst gegen Ende des 13. Jh. zögerlich Eingang in die Urkunden findet, spielt das späte Aufkommen der deutschen Urkundensprache eine Rolle. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wurde das Wort *Veste* für den adligen Wehrbau in der gesprochenen Sprache schon früher verwendet, zu einer Zeit also, in der die Bezeichnung *Burg* für Städte entweder noch gebräuchlich war oder mindestens noch im Bewusstsein der Menschen nachhallte.

Es liegt auf der Hand, dass die Verfasser deutschsprachiger Urkunden nicht sofort dem neuen Trend folgten, Burgen als *Vesten* zu bezeichnen. Erst im 14. Jh., als das Wort *Veste* zur selbstverständlichen Bezeichnung für Wehrbauten geworden war, fand der Ausdruck häufiger Eingang in die Urkunden. Das Nebeneinander von *Burg* und *Veste* in derselben Urkunde weist auf eine gewisse Unsicherheit bei der Verwendung des neuen Wortes hin.

Schliesslich dürfte beim Übergang von *Burg* zu *Veste* und später zu *Schloss* auch der Wunsch nach modischer

Neuerung mitgespielt haben. Aus der Namenkunde wissen wir, dass schon die Bezeichnung von frühmittelalterlichen Siedlungen Modeströmungen unterworfen war. So lässt sich etwa der Wechsel von Siedlungsnamen auf -ingen, dann auf -inchoven³² und schliesslich auf -wil von Jahrhundert zu Jahrhundert verfolgen.³³ Irgendwann hatte man das Wort *Burg* wohl satt und wählte lieber das trutzige Wort *Veste*, das schon als Wort heller klang. Die Lust auf Namenwechsel kennen wir aus vielen Bereichen des menschlichen Lebens. Immer dann, wenn ein Wort abgenutzt ist und seine Strahlkraft verloren hat, tauchen neue Wörter auf, die das Gewohnte in Frage stellen. Dabei greifen neue Bezeichnungen gern eine Stufe höher, wie das wohl beim Wechsel von *Veste* zu *Schloss* der Fall war. Ähnlich wurde in jüngerer Zeit aus dem Hauswart ein diplomierter Hausmeister, aus der Verkäuferin eine Detailhandelsfachfrau, und der ehemalige Coiffeurladen wird zur Hair Lounge.

Zusammenfassend kann man sagen, dass hinter dem Wechsel von *Burg* zu *Veste* eine Ausdifferenzierung des Begriffs *Burg* als Stadt und *Burg* als Wehrbau steht, dass eine Verschiebung von der Burg als schutzbringendem Ort zur wehrhaften Veste erfolgte, dass Veränderungen im Burgenbau mitspielen könnten, dass man dem eher düsteren Wort *Burg* einen Begriff mit hellerem Wort-



5: Das gewachsene Selbstbewusstsein der Herren von Sax im St. Galler Rheintal zeigt sich in der Steigerung des Burgnamens von Sax zu Hohensax.

klang vorzog und dass die neuen Begriffe *Veste* und *Schloss* einem modischen Wechsel entsprechen.

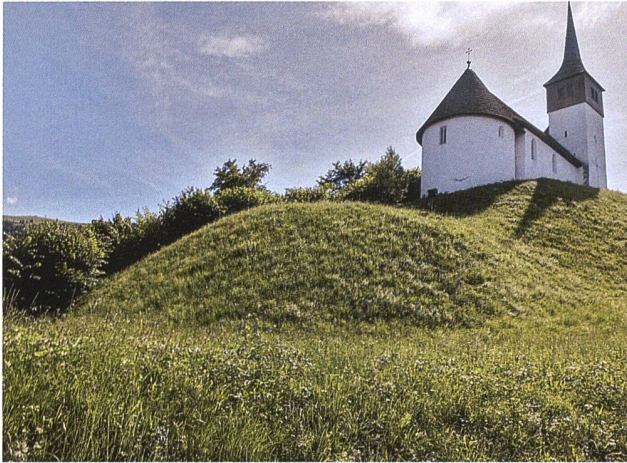
3. Ritterkultur und Schloss

Beim Übergang von der Bezeichnung *Burg* oder *Veste* zu *Schloss* kommt nun noch ein anderer Grund ins Spiel. Es geht um die Aufwertung von adligen Beinamen im Lauf des Mittelalters. Wenn wir die Entwicklung von Burgnamen verfolgen, stellen wir fest, dass sich darin ein laufend gesteigertes Selbstbewusstsein der Burgherren manifestiert. Von vielen Adelsgeschlechtern wissen wir, dass sie den wachsenden Ansprüchen der Ritterkultur mit der Zeit nicht mehr gewachsen waren und deshalb der Bedeutungslosigkeit anheimfielen, während sich wohlhabende Geschlechter halten konnten oder sich weiter aufschwangen. Äussere Zeichen des wachsenden Selbstbewusstseins beim Adel sind nicht nur Um- und Neubauten, sondern unter anderem auch die Burgnamen.³⁴ Ein Überblick über deren Entwicklung soll das verdeutlichen.

Vertreter des Hochadels fügten bereits im 11. Jh. ihrem Rufnamen häufig einen Beinamen hinzu. Aus dem Grafen Hartmann wurde auf diese Weise Graf Hartmann von Kyburg. Im Gegensatz zu den späteren

Herkunftsnamen des gewöhnlichen Volkes, die sich wie die Abegg, Zumthor oder von Matt auf ihre Herkunft beziehen, weist der Beiname der Adligen auf Besitzansprüche hin, die sie auf einen bestimmten Ort hin anmeldeten. Wachsendes Selbstbewusstsein zeigt sich darin, dass sich der Adel mit solchen Beinamen gegen Ende des 12. Jh. nicht mehr begnügte. Es ist die Zeit, in der zunächst der hohe Adel, gefolgt vom niederen Adel, für seine Burgen Namen schuf, die mit Ritteridealen, aber auch mit Drohgebärden zu tun hatten. Man denke an Prunknamen wie Frohburg, Gutenberg, Belfort oder an einen Trutznamen wie Zwingenberg. Mit gestiegenem Ansehen, aber wohl auch, weil sich die Hochadligen mit ihren Prunk- und Trutznamen schon bald nicht mehr von jenen des niederen Adels unterschieden, steigerten verschiedene Geschlechter ihren Burgnamen, indem sie ihm seit der Mitte des 14. Jh. als schmückendes Beiwort ein Hoch- oder Hohen- voranstellten. Davon zeugen etwa die Burgnamen Hohenklingen³⁵, Hohensax³⁶ oder Hohentrins³⁷.

Bekannt ist die auffallende Dichte von Namen wie Hohenkrähen, Hohenstoffeln, Hohentwiel, Hohenhewen oder Hohenlupfen im Hegau. Weiter steigern liessen sich die Burgnamen danach nicht mehr.



6: Weil Alt-Rapperswil oberhalb Altenburg (SZ) bereits 1350 von den Zürichern zerstört wurde, erhielten die Überreste nie die Bezeichnung *Schloss*. Sie blieb stets eine Burg oder eine Burgstelle.



7: (Neu-)Rapperswil hingegen, um 1200 auf der anderen Seeseite erbaut, wurde später als noch bewohnter Bau zum Schloss.

Das war nun der Moment, in dem die Adligen die allgemein übliche Bezeichnung *Veste* aufgaben und sich stolz mit dem neuen Begriff *Schloss* schmückten. Ihrem Beispiel folgte, was an niederem Adel übrig geblieben war.

Die Bezeichnung *Schloss* wurde aber auch von jenen wohlhabenden Geschlechtern übernommen, die besonders im 16. und 17. Jh. ihre Prunkbauten als Zeichen ihres gestiegenen Ansehens und Standesbewusstseins errichteten. Nicht nur mit ihren Bauten, sondern auch mit der Bezeichnung *Schloss* fanden sie eine Annäherung an den alten Adel.³⁸ Was aber abgegangene oder im Zerfall begriffene Wehrbauten des Mittelalters betraf, fühlte sich niemand bemüssigt, diese zu Schlössern aufzuwerten. So nennt man denn das 1350 von den Zürichern zerstörte Alt-Rapperswil oberhalb Altendorf (Kt. Schwyz) noch heute *Burg* oder *Burgstelle*, während der stolze Neubau auf der andern Seeseite als *Schloss* bezeichnet wird. Und aus der breit angelegten Burg Freudenberg bei Bad Ragaz wurde nie ein Schloss, weil die Anlage schon 1437 zerstört worden war.

Der phänomenologischen Unterscheidung von Burg und Schloss kann demnach eine sprachlich-kulturelle Komponente beigelegt werden, die mit adligem Selbstbewusstsein zu tun hat und demnach lautet: Wehrbauten, die am Ende des Mittelalters noch bewohnt waren, sowie herrschaftliche Bauten der Neuzeit be-

zeichnete man stolz als Schlösser. Unbewohnte oder in Abgang begriffene ehemalige Wehrbauten hingegen blieben Burgen.

Résumé

Au Moyen Âge, les constructions défensives habitées sont communément appelées *Burg*, dans les régions germanophones, puis *Veste* et, vers la fin de l'époque, *Schloss*. Les premières villes étaient désignées par le nom de *Burg*. Dès l'apparition des châteaux forts, cette appellation se limita de plus en plus aux ouvrages de défense, tandis que le nom de *Stadt* fut utilisé pour désigner la cité fortifiée. Alors que le terme *Burg* évoque consciemment ou inconsciemment la signification de «bergen, schützen» (abriter, protéger), le mot *Veste* renvoie à l'adjectif «fest» (solide) et désigne quelque chose de puissant et de défensif. Cette nouvelle désignation correspondait à la prise de conscience croissante de la capacité de défense, propre à la noblesse du haut Moyen Âge. Ce changement pourrait peut-être aussi avoir un rapport avec le passage de la construction en bois à la construction en pierre. Mais peut-être que derrière les mots *Veste* et *Schloss* se cache simplement une nouvelle mode de dénomination, comme on en choisit lorsqu'un mot perd de son rayonnement. Ainsi, par exemple, le salon de coiffure devient un Hair Lounge.

En ce qui concerne les noms de châteaux, c'est surtout la conscience accrue de la noblesse de son statut qui mena à la nouvelle désignation *Schloss*. Dès le XI^e siècle, les nobles ne se contentaient généralement plus de leur seul prénom. Ils choisissaient un surnom avec lequel ils faisaient valoir leurs droits de propriété. Le comte Hartmann devint le comte Hartmann de Kybourg. La conscience de soi croissante de la haute noblesse conduisit, à partir du XII^e siècle, à l'adoption de noms d'apparat et d'honneur, tels qu'ils furent bientôt également choisis par la petite noblesse. Par la suite, on pouvait donner

un nouvel éclat au nom du château par l'ajout du préfixe «Hohen-». Après cela, une surenchère nominale n'était plus possible. C'est à cette époque que les nobles commencèrent à désigner leur construction défensive par le terme *Schloss*. Les structures défensives encore habitées ainsi que les constructions seigneuriales des temps modernes furent désormais appelées *Schlösser*. En revanche, les ouvrages de défense inhabités ou abandonnés restèrent des *Burgen*.

Aurélié Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Nel Medioevo, gli edifici fortificati abitati, situati nei paesi di lingua tedesca venivano comunemente chiamati *Burg*, in seguito *Veste* e, verso la fine del periodo, *Schloss*. Le prime città erano chiamate *Burg*. Dopo la comparsa dei castelli, questo termine si è sempre più limitato agli edifici fortificati, mentre il nome *Stadt* è stato utilizzato per gli insediamenti fortificati. Mentre il termine *Burg* porta consapevolmente o inconsapevolmente il significato di «proteggere», la parola *Veste* risale all'aggettivo «forte» e denota qualcosa di potente e difensivo. Questo nuovo termine corrispondeva alla maggiore consapevolezza della necessità di difendersi, tipica della nobiltà dell'Alto Medioevo. Il cambiamento potrebbe forse avere a che fare anche con il passaggio dalla costruzione in legno a quella in pietra. Ma forse le parole *Veste* e *Schloss* sono solo una nuova moda di denominare questi edifici, come accade quando una parola ha perso il suo fascino. Ad esempio, il salone da parrucchiere diventa una Hair Lounge.

Nel caso dei nomi dei castelli, fu probabilmente soprattutto il crescente senso di consapevolezza della nobiltà a portare al nuovo termine *Schloss*. Già nell'XI secolo la nobiltà non si accontentava più del solo nome di battesimo. Sceglievano un appellativo con il quale rivendicavano le loro proprietà. Il conte Hartmann divenne conte Hartmann von Kyburg. A partire dal XII secolo, la crescente consapevolezza legata al rango dell'alta nobiltà portò a nomi fastosi e d'onore, che presto furono scelti anche dalla bassa nobiltà. Di conseguenza, il nome del castello poté acquisire nuovo splendore solo aggiungendo il prefisso «Hohen-». Dopodiché, non era più possibile aggiungere ulteriore enfasi alla parola. Fu allora che la nobiltà iniziò a chiamare le proprie fortificazioni *Schloss*. Gli edifici di difesa ancora abitati e le residenze signorili dell'epoca moderna venivano ora chiamati *Schlösser*. Le fortificazioni disabitate o abbandonate, invece, rimanevano *Burgen*.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumazium

Dal temp medieval numn'ins ils edifizis fortifitgads abitads en il territori germanofon per il solit *Burg*, pli tard *Veste* e vers la fin da l'epoca *Schloss*. Il num *Burg* vegn duvrà per citads temprivas. Dapi la derasaziun dals chastels-fortezza sa restrenscha quella designaziun adina pli fitg ad edifizis fortifitgads, entant ch'ins dovra ussa il num *Stadt* per l'abitadi pront da sa defender. Entant che la noziun *Burg* fa endament sapientivamain u betg la significaziun «bergen, schützen», va il pled *Veste* enavos sin l'adjectiv «fest» e manegia insatge ferm e defensiv. Questa nova designaziun correspunda ad ina

schientscha pli ferma da la defensiun tipica per il nobel dal temp autmedieval. La midada pudess er avair in connex cun la midada dal lain al crap sco material da construcziun. Ma forse stat davos ils plects *Veste* e *Schloss* mo ina nova moda da nums che sa fa valair, cura ch'in pled ha pers sia irradiaziun. Uschia daventa p.ex. il salun da coiffeur ina Hair Lounge.

Quai che pertutga ils nums dals chastels dastgass la conscienza da l'atgna classa sociala da la noblezza esser il motiv per la nova designaziun *Schloss*. Gia il 11avel tschientaner n'è mo il prenum sulet betg pli avunda per ils nobels. Els tschernan in surnum per far valair pretensiuns da possess: cont Hartmann daventa cont Hartmann da Kyburg. Pli segira da sasezza che la noblezza auta daventa e dapli nums decorativs ch'ella tscherna a partir dal 12avel tschientaner, nums che vegnan prest en moda era tar la noblezza bassa. Silsuenter èsi mo pli pussaivel da dar nova splendur al num cun il prefix «Hohen-», il potenzial linguistic è exhaust. Igl è il temp ch'ils nobels cumenzan a numnar lur edifizis fortifitgads *Schloss*. Edifizis anc abitads e construcziuns signurilas dal temp nov han ussa num *Schlösser*. Edifizis fortifitgads nunabitads u bandunads restan però *Burgen*. Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse des Autors

Dr. Heinrich Boxler
Im Hölzli 19
8706 Feldmeilen

Abbildungsnachweis

1, 3–7: Heinrich Boxler
2: Joe Rohrer, bildebene.ch

Anmerkungen

- ¹ In anderssprachigen Gebieten stellen sich die Fragen anders.
- ² Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, 81.
- ³ Vgl. dazu etwa das lateinische Wort- und Sachregister im Bündner Urkundenbuch.
- ⁴ Duden. Das Herkunftswörterbuch, 5. Aufl., Burg 196/Berg 161/bergen 162.
- ⁵ Deutsch: «einhegen, abhalten, fernhalten».
- ⁶ Deutsch: «befestigte Anhöhe, Burg, Festung, Zuflucht».
- ⁷ Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm online (<http://dwb.uni-trier.de/de/>), Bd.2, Spalte 535 (mit Anpassung an den heutigen Sprachgebrauch).
- ⁸ Schützeichel, Rudolf. Althochdeutsches Wörterbuch, Tübingen 1969, 23.
- ⁹ Chartularium Sangallense, online: «an dem grabin vnde der veste ze Gotlivbon» Bd. 3, 399,33.
- ¹⁰ Chartularium Sangallense, online, Bd. 4, 161,13 und 394,34.
- ¹¹ Chartularium Sangallense, online, Bd. 5, 37,5.
- ¹² Thurgauer Urkundenbuch, Bd. 8, 209.
- ¹³ Es trägt den offiziellen Titel «Chartularium Sangallense» und umfasst in 13 Bänden die Urkunden der Zeit von 700 bis 1411 (online Bde. 3–13).

- ¹⁴ Bündner Urkundenbuch, online, Bd. 3, 136,17.
- ¹⁵ D.h. in der Zeit zwischen 700 und 1050.
- ¹⁶ Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, online (<http://dwb.uni-trier.de/de/>), Bd. 15, Sp. 767.
- ¹⁷ z wurde als scharfes ss (ß) gesprochen.
- ¹⁸ Graff, Dr. E.G. Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache. Berlin 1842, Teil 6, Sp. 814.
- ¹⁹ D.h. etwa in der Zeit zwischen 1050 und 1400.
- ²⁰ Lexer, Matthias. Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd. 2, Sp. 988: «bīz er sach Athēnis, daz slōz ûz erwelt» «Wolfdietrich-Sage», Fassung C 2, 19,4 und «in mīnen slozzen» «Virginal» (auch «Dietrich und seine Gesellen» oder «Dietrichs Drachenkämpfe» genannt) 376,8.
- ²¹ Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, online (15, Sp. 767): «Im Oberdeutschen ... tritt häufig die form geschlosz ein.»
- ²² Schweizerisches Idiotikon, online, Bd. 9, Sp. 735.
- ²³ Bündner Urkundenbuch, online, Bd. 8, 301,24.
- ²⁴ Schweizerisches Idiotikon, online, Bd. 9, Sp. 735.
- ²⁵ Thurgauer Urkundenbuch, online, Bd. 8, 420.
- ²⁶ Bündner Urkundenbuch, online, Bd. 8, 468,16.
- ²⁷ Bündner Urkundenbuch, online, Bd. 7, 153,14.
- ²⁸ Chartularium Sangallense, online, Bd. 9, 25 und 38.
- ²⁹ Bündner Urkundenbuch, online, Bd. 7, 101,23.
- ³⁰ Bündner Urkundenbuch, online, Bd. 7, 153,14; 158,2; (415,35 Eintrag 17./18. Jh.).
- ³¹ Die ungeraden zeitlichen Bereiche richten sich nach den Bänden des Bündner Urkundenbuchs.
- ³² Heute meist als -ikon-Namen fassbar.
- ³³ Selbstverständlich beeinflussten hier auch Formen der Landnahme die Namengebung.
- ³⁴ Vergleiche dazu Heinrich Boxler. Adeliges Selbstbewusstsein und Burgnamen. In: Adelskulturen auf Burgen. Im Auftrag der Deutschen Burgenvereinigung, herausgegeben von Joachim Zeune. Braubach 2019, 173–181.
- ³⁵ Im 13. und beginnenden 14. Jh. nennt sich der Vogt des Klosters St. Georgen in Stein am Rhein Ulrich von Clingen ob Stein. Doch schon 1327 lautet der Burgname «hohen Clingen ob Stain» (Urkundenregister Schaffhausen, Bd. 1, 32, bzw. 59).
- ³⁶ 1387 heisst die Burg noch «Veste Sachs», aber schon 1393 wird sie als «vnser vest die Hoch Sachsen» bezeichnet. Chartularium Sangallense, online, Bd. 11, 277,31.
- ³⁷ 1383 heisst die Burg «vesti Trûns», 1396 dann bereits Hohen Trûns (Bündner Urkundenbuch, online, Bd. 7, 493f. bzw. Bd. 8/1, 572,3).
- ³⁸ Welche Aufwertung die Bezeichnung Schloss brachte, zeigt sich auch darin, dass im Kanton Bern sogar Klöster wie Fraubrunnen und Interlaken, die nach der Reformation als Landvogteisitze dienten, als Schlösser bezeichnet wurden. Freundliche Mitteilung von Armand Baeriswyl.